

**HANS-DIETER  
STEINMETZ**



**365 TAGE KARL MAY**

HANS-DIETER STEINMETZ

365 TAGE KARL MAY

EINE BIOGRAFISCHE  
JAHRESSCHAU



KARL-MAY-VERLAG  
BAMBERG • RADEBEUL

## INHALT

Vorwort.....	7
Kalendarium mit 52 Wochen-Essays	
1 „Der Gute Kamerad“ .....	20
2 Villa „Shatterhand“ .....	28
3 Die Vilimek-Ausgabe .....	38
4 Auftrag: „Prinzessinnen-Befreier“.....	46
5 Ein gerechter Erzabt .....	56
6 Mays falscher Dokortitel .....	64
7 Leser-Audienz in Prag .....	74
8 Das Geburtshaus .....	82
9 Mariechen .....	92
10 Mays Testamente .....	100
11 Mystisches Arenzano.....	110
12 Mays Wiener Vortrag .....	118
13 Lebius’ „Sachsenstimme“.....	128
14 Das Grabmal.....	136
15 Der Charlottenburger Prozess.....	146
16 Euchar Albrecht Schmid .....	154
17 Die Orientreise .....	164
18 Abenteuer in Gartow.....	172
19 Kisch in Radebeul .....	182
20 Böhmisches Wannebäder .....	190
21 Theater, Theater... ..	200

22 Einbruch in die „Villa Agnes“ .....	208
23 Old Shatterhand auf dem Drachenfels .....	218
24 Seelenverwandte Künstler .....	226
25 Ein geistreicher Magyar .....	236
26 Die brennende Blume .....	244
27 Klara Plöhn: Vom Mausel zur Schakara .....	254
28 Besuch in Komotau .....	262
29 Karl Mays schöne Spionin .....	272
30 Patenkinder ohne Zahl .....	280
31 Parodien und Karikaturen .....	290
32 Der plaudernde Gartenarbeiter .....	298
33 Ein charmanter Starrkopf .....	308
34 Prozesse mit der Heimatpresse .....	316
35 Babel und Bibel .....	326
36 Die Amerikareise .....	334
37 Büchergaben .....	344
38 In Klausur auf der Rigi .....	352
39 Der Henker .....	362
40 Wahlheimat Sächsisches Nizza .....	370
41 Porträts im Wandel .....	380
42 Gesinnungsgenossen in Friedenssachen .....	388
43 Waldenburger Stipendien .....	398
44 Die „Old-Shatterhand-Legende“ .....	406
45 Ungebetener Besuch .....	416

46 Ein blauer Flop .....	424
47 Emma Pollmer: Vom Miez zur Scheitana .....	434
48 Am Marterpfahl und Pranger .....	442
49 Mays Augsburger Vortrag .....	452
50 Emma im Kreuzverhör .....	460
51 Später Sieg .....	470
52 Schicksalhafter Weihnachten .....	478
Bildnachweis .....	484
Der Autor .....	485

Herausgegeben von Lothar und Bernhard Schmid

© 2011 Karl-May-Verlag, Bamberg

Alle Urheber- und Verlagsrechte vorbehalten

Deckelbild: Ausschnitt aus einem Foto von 1898

---

ISBN (eBook-Ausgabe in pdf) 978-3-7802-1817-9



*Karl May als entspannter Gartenfest-Besucher  
(Radebeul, Villa Plöhn, Juni 1898)*

## Vorwort

*Es giebt Kalender mit einem frommen Spruch für jeden Tag des Jahres. So zeichne jeden Tag deines Lebens mit einer guten That, und scheine sie noch so klein und werthlos zu sein. Die Summe wird dich einst beseligend überraschen.*

Dieser Aphorismus aus dem Nachlass Karl Mays gehört zu den zahlreichen philosophischen Gedankensplittern, die um 1900 im Zusammenhang mit der Orientreise des Schriftstellers entstanden und von ihm wohl für einen geplanten Folgeband der *Himmelsgedanken* zurückgestellt wurden. Einen nicht unbeachtlichen Anteil seiner kurzen Erzählungen schrieb May im Auftrag für konfessionelle Kalender, und so forderte er seine Leser in dem zitierten Sinnspruch, wie auch an anderen Stellen seines Gesamtwerks, zu einem tätigen Humanismus auf.

Die zur Organisation des täglichen Lebens und zur Verwaltung von privaten und geschäftlichen Terminen unerlässlichen Wand- oder Buchkalender hat selbstverständlich auch Karl May benutzt, doch sind sie, mit zwei Ausnahmen, nicht der Nachwelt überliefert.

Als May am 1. September 1879 seine vom Königlichen Gerichtsamt Stollberg fast acht Monate zuvor wegen unbefugter „Ausübung eines öffentlichen Amtes“ verhängte dreiwöchige Gefängnisstrafe im Arresthaus des Gerichtsamts Hohenstein-Ernstthal in Hohenstein antrat, befand sich unter den mitgeführten persönlichen Gegenständen eine aktuelle Ausgabe des im Verlag von Carl Flemming in Glogau (Schlesien) herausgegebenen Taschenkalenders „Der Bote“. Während seiner Haftzeit notierte der Arrestant auf einer im Kalendarium-Teil für Notizen leer belassenen Seite seine tägliche „Atzung“, so auch den Kaffee- und Bierkonsum, um die anstehende Arresthaus-Rechnung kontrollieren zu können. Das Exemplar stellte May später in seine Bibliothek, denn in dem „Volkskalender für alle Stände auf das Jahr 1879“ sind

zwei Humoresken aus seiner Feder enthalten: *Die Fastnachtssnarren* und *Im Seegerkasten*.

Auf seine große Orientreise nahm Karl May den im Leipziger Verlag von Walther Fiedler erschienenen „Schriftsteller- und Journalisten-Kalender 1899“ mit, und er nutzte das Kalendarium ab dem 26. März 1899 als ‚Reisetagebuch‘. Die dem handlichen Format des Kalenders geschuldeten knappen Notizen Mays gehören für die Forschung zu den wichtigsten Selbstzeugnissen des ersten Reiseabschnittes. Dabei hätten diese Aufzeichnungen für die Nachwelt auch ganz verloren gehen können, aber Klara May entfernte später aus dem Kalender glücklicherweise nur die Blätter mit den Einträgen im Vorfeld und während des Arenzano-Aufenthalts.

Wenngleich der Schriftsteller nie ein Tagebuch geführt hat und auch die von ihm genutzten Kalender nicht mehr zur Verfügung stehen, gibt es dennoch ein sehr breites Spektrum auswertbarer Quellen, die den scheinbaren Mangel nicht nur kompensieren, sondern Gelegenheit geben, aus ihnen Daten, Fakten und Informationen für eine umfassende Lebensdarstellung zu gewinnen. Dazu gehören die autobiografischen Schriften, die Korrespondenz mit den Verlegern, Freunden und Lesern, die zeitgenössische Presse, aber auch die erstaunliche Zahl überlieferter Akten und Schriftsätze aus den prozessualen Auseinandersetzungen der späten Lebensjahre.

Aus der großen Fülle der einem konkreten Tag zuzuordnenden Ereignisse dieses siebzigjährigen Schriftstellerlebens ist für jeden Tag des Jahres im vorliegenden Band eine Auswahl getroffen worden. Die so entstandenen Tagesblätter fügen sich zu einem immerwährenden Kalender zusammen. Berücksichtigt wurden vorrangig biografisch relevante Daten. Durch die Auswahl wird dem Leser ein möglichst vielseitiger Einblick in Mays Leben geboten. Die Wochenstruktur des Kalenders wird durch die eingefügten Essays sichtbar. Sie greifen stets ein mit einem Tag der laufenden Woche verbundenes Thema auf und erläutern auch Zusammenhänge zwischen einzelnen Kalender-Einträgen.



Ein mit Mays Leben vertrauter Leser verbindet mit den Tagen 25. Februar und 30. März sofort den Geburts- und Sterbetag des Schriftstellers, der 22. März erinnert ihn an den 1912 gehaltenen Vortrag *Empor in das Reich der Edelmenschen!*, möglicherweise auch an die 1969 erfolgte Gründung der Karl-May-Gesellschaft. Wer etwas tiefer in der Materie steckt, dem fällt bei der Nennung des 12. April vielleicht noch das Jahr 1910 ein, an dem das Schöffengericht Charlottenburg in einem Beleidigungsklageverfahren Mays ärgsten Feind Rudolf Lebius freisprach, obwohl er in einem Privatbrief den Schriftsteller einen „geborenen Verbrecher“ genannt hatte – Auslöser für eine rufschädigende Sensationsberichterstattung durch fast die gesamte deutsche Presse.

Wir wissen, dass Karl Mays Hochzeitstag – die standesamtliche Trauung mit Klara Plöhn am 30. März 1903 – und sein Sterbetag neun Jahre später zusammenfielen. Als er 1910 in *Mein Leben und Streben* zurückschaute, kam er zum Resümee: *Ueberhaupt ist Weihnacht für mich [...] sehr oft keine frohe, sondern eine verhängnisvolle Zeit gewesen.* – Gab es noch weitere Zeiträume oder einzelne Tage in den Jahreszyklen, an denen Gutes oder Böses wiederkehrte, bzw. Tage, an denen May sowohl Höhen als auch Tiefen erlebte? Eine solche Duplizität wird ihm möglicherweise selbst gar nicht aufgefallen sein, aber dieser Kalender legt sie offen.

Die stärkste Verflechtung von Leid und Freude ist am 26. März festzustellen, denn hier wird der soziale Aufstieg vom Webersohn und Straftäter zum angesehenen bürgerlichen Erfolgsschriftsteller am deutlichsten sichtbar. An jenem Tag des Jahres 1865 wurde Karl May alias „Noten- und Formenstecher Hermin“ bei der Übergabe des Restbetrages für einen zuvor ergaunerten und dann durch eine andere Person im Leihhaus verpfändeten Biberpelz im Rosenthal zwischen Leipzig und Gohlis verhaftet und zur Untersuchungshaft ins Polizeiamt Leipzig überführt. Dreiunddreißig Jahre später, am 26. März 1898, erlebte der Schriftsteller in München einen triumphalen Empfang im Wittelsbacher Palais, wo er

mit *Glieder(n) des Bayerischen Königshauses* [...] wie ein alter, lieber Bekannter verkehren durfte. Arrangiert wurde die Audienz von der 13-jährigen begeisterten May-Leserin Prinzessin Wiltrud von Bayern und ihren Schwestern, den Töchtern des Prinzen Ludwig von Bayern.

Eine ähnliche Konstellation ergibt sich auch für den 23. Februar, denn 1876 erlebte May im Münchmeyer-Verlag eine polizeiliche Haussuchung, die für ihn glücklicherweise folgenlos blieb, obwohl die Beamten auch Exemplare des von ihm mitverfassten „Buchs der Liebe“ konfiszierten. Am 23. Februar 1898 empfing ihn in Wien die Erzherzogin von Österreich, Maria Theresa, im Palais Carl Ludwig. Der enttarnte „Albin Wadenbach“ wurde am 14. März 1870 von Tetschen in das Mittweidaer Bezirksgerichtsgefängnis überführt, 42 Jahre später, 1912, initiierte der Wiener Akademische Verband für Literatur und Musik eine Meinungsumfrage zu den schriftstellerischen Fähigkeiten Karl Mays...

Für das Zusammentreffen des Abschlusses des Verlagsvertrages mit Friedrich Ernst Fehsenfeld 1891 und des Kaufvertrages für die Villa „Shatterhand“ 1895, beide wurden an einem 17. November unterzeichnet, lässt sich ohne Mühe eine pekuniäre Erklärung finden, doch drängt sich angesichts der anderen angeführten – und nicht einzigen – Beispiele unwillkürlich die Frage auf: Sind diese festgestellten Verkettungen nur dem Zufall geschuldet, oder sind sie gar Zeugnisse einer Vorsehung?

Diese Frage wirft Karl May in seinen Werken oft auf. So erklärt Kara Ben Nemsî in *Im Reiche des silbernen Löwen IV* dem Ustad und dem Pedehr: *Es giebt ja überhaupt keinen Zufall. Alles, was sich ereignet, geschieht aus gewissen Gründen oder nach einem bestimmten Willen. Wille und Gründe aber schließen jeden Zufall aus.* Auch in *Mein Leben und Streben* lässt May, sich jetzt direkt und nicht über eine literarische Figur mitteilend, keinen Zweifel an seinem Standpunkt aufkommen: *Ich betone hier ein für allemal, daß es für mich*

*keinen Zufall gibt. Das weiß ein jeder meiner Leser. Für mich gibt es nur Fügung.*

Wenn bei der Lektüre der knapp gefassten Kalendereinträge der Wunsch entstehen sollte, sich über die eine oder andere biografische Begebenheit oder das Umfeld eines bestimmten Datums noch umfassender zu informieren, dann empfiehlt es sich, die „Karl-May-Chronik“ und das in deren Begleitbuch enthaltene Personenregister mit heranzuziehen. Im Frühjahr 1997 entwickelte Dieter Sudhoff mit mir gleichzeitig die Buchprojekte für eine „Karl-May-Chronik“ und – mit umgekehrtem Einstieg – für einen „Karl-May-Kalender“, so lautete der Arbeitstitel. Aus praktischen Gründen entschieden wir uns, zunächst die „Chronik“ zu realisieren. Den nun vorliegenden Kalender „365 Tage Karl May“, für den er die erste Idee hatte, widme ich meinem verstorbenen Freund Dieter Sudhoff.

\*

Die Gestaltung des Kalenders lehnt sich an die 2005/2006 im Karl-May-Verlag veröffentlichte fünfbändige „Karl-May-Chronik“ an. Zitate folgen in der Regel text- und zeichengetreu den jeweiligen Vorlagen. Texte Karl Mays sind kursiv gesetzt. Offensichtliche Schreib- oder Druckfehler wurden in Einzelfällen stillschweigend korrigiert. Hervorhebungen (Sperrdruck, Unterstreichung etc.) folgen dem Original, mit Ausnahme von Fettdruck oder drei- und mehrfacher Unterstreichung. Hier wurde stattdessen Sperrdruck bzw. doppelte Unterstreichung gesetzt. Auslassungen, Ergänzungen und Bestätigungen von Fehlschreibungen („sic“ für „wirklich so“) stehen in eckigen Klammern. Auf einen Quellennachweis der zitierten Dokumente und Briefe musste aus Gründen des Umfangs und der flüssigen Lesbarkeit verzichtet werden.

*Dresden, im März 2011*

*Hans-Dieter Steinmetz*

◇ 1899 ◇

März

13. Woche

**26 Sonntag** 1739 \* Chr. Fr. Dan. Schubart. 1790 \* Wilh. Hey.  
1873 † A. Thierry.

*9. und 10. März B. 5 ab } ferner  
Fortschritt ab 11 B. 2 m } weiter*

**27 Montag** 1765 \* Franz v. Baader. 1773 \* A. v. Tromlitz.  
1799 \* de Vigny. 1810 \* Glasbrenner.

*John Lubbock*

**28 Dienstag** 1592 \* Comenius. 1795 \* Gg. Hch. Pertz.  
1813 \* Franz Trautmann. 1813 \* A. Houssaye.  
1896 † Jos. Rank.

*Rat in ...*

**29 Mittwoch** 1824 \* Ludw. Büchner. 1826 † Joh. Heinr. Voss.  
1842 \* Friedr. v. Hellwald. 1863 \* Georg Freiherr v.  
Ompteda.

*9,45 ab ...  
Abend bei ...*

**30 Donnerstag** 1744 † Pope. 1815 \* H. von Schmid.  
1844 \* Const. Bulle. 1847 \* Stefanie Keyser. 1890 † Joh. Boxberger.

*4 Tage ...  
Abend ...*

**31 Freitag** 1596 \* Descartes. 1727 † Newton. 1809 \* Gogol.  
1829 \* Karl Sachs.

*Ab ...*

April

**1 Sonnabend** 1730 \* Salomon Gessner. 1755 \* Brillat-Savarin. 1812 \* Fr. Gull.  
1816 \* Alb. Bürklin. 1897 † Thekla v. Gumpert.

Erste Einträge Karl Mays in seinem als Reisetagebuch  
genutzten „Schriftsteller- und Journalisten-Kalender 1899“

## 1. Januar

**1890** May muss erneut seiner Vermieterin die im voraus fällige Quartalsmiete (200 Mark) schuldig bleiben. Die „Villa Idylle“ in Kötzschenbroda (Schützenstraße 8) wird zu teuer.

**1896** Übergabe des durch May von der Oberlösnitzer Bau-firma Gebrüder Ziller erworbenen Grundstücks in der Radebeuler Kirchstraße, der „Villa ‚Shatterhand‘“.

**1898** Die benachbarten Ortschaften Hohenstein und Ernstthal, Mays Geburtsort, werden zur Stadtgemeinde Hohenstein-Ernstthal zusammengelegt.

**1899** Der junge Verehrer Walter Weber (1877–1958) ist, vermutlich mit seinen Freunden Johannes März (\*1878) und Max Welte (1877–1934), das ‚Trio‘, zu Gast in der Villa „Shatterhand“.

**1901** Der in Berlin lebende Lustspieldichter Thilo (Friedrich Wilhelm) von Trotha (1851–1905) widmet seinem „verehrten Collegen“ für dessen „Leseralbum“ ein Porträtfoto.

**1905** Widmungsexemplar der *Himmelsgedanken* für die Hildesheimer Schülerin Elisabeth Barchewitz (1890–1978): *Laß auch die Seelen, nicht nur die Gestalten, / Aus meiner Welt an dir vorübergleiten, / So wird vor dir die Bühne sich entfalten, / Auf der die Menschen zur Vollendung schreiten.*

**1906** Tagebuch von Ehefrau Klara May (1864–1944): „Die Liebe der Leser ist uns geblieben. Neujahr legt Zeugnis davon ab.“

**1907** In der Villa „Shatterhand“ ist der Ingenieur Hermann Schmid Marneffe mit Frau aus Wannow bei Aussig zu Besuch. Schmid Marneffe wird sich in Mays Auftrag darum bemühen, in London Übersetzungsrechte ins Englische zu verkaufen.

**1909** Der Psychiater Dr. Paul Adolf Näcke (1851–1913), Oberarzt der Sächsischen Irrenanstalt Hubertusburg, bedankt sich bei Klara May für „Karten aus Amerika u. England“.

## 2. Januar

**1885** May bietet dem in Regensburg ansässigen Verlag Josef Habel einen Nachdruck der Erzählung *Schuld und Sühne* (*Der Dukatenhof*) an.

**1897** Das seit langem gespannte Verhältnis zum Union-Verlag Stuttgart verschlechtert sich. Mays jahrelanger Unmut über Wilhelm Spemanns (1844–1910) schleppende Zahlungsweise bei gleichzeitigen ständigen Manuskriptanmahnungen führt zu dem Entschluss, sich von Spemann bzw. dem Union-Verlag zu trennen. Brieflich beklagt May sich über den mangelnden Erfolg der Union-Bände im Vergleich zur Fehsenfeld-Ausgabe.

**1905** Georg Schmidt, der Inhaber von C. Weiskes Buchhandlung, prozessiert wegen Max Dittrichs (1844–1917) Broschüre „Karl May und seine Schriften“ (Dresden 1904) mit dem Besitzer des Münchmeyer-Verlages Adalbert Fischer (1855–1907).

**1908** Redakteur Johannes Dederle (1850–1913) von der „Mülheimer Volkszeitung“ dankt May für eine „hübsche, herzliche Neujahrskarte“: „Schreiben Sie wieder für den ‚Hauschatz‘?“

**1909** Heinrich Gemüngt (1864–1940), der Verleger und Redakteur der „Driburger Zeitung“, bedankt sich für Nürnberger Kuchen; zu Weihnachten 1908 hat er May einen westfälischen Schinken geschickt.

**1912** Der Reformpädagoge Ludwig Gurlitt (1855–1931), der seit Jahren nichts mehr von May gelesen hat, bittet um die Zusendung seiner „wichtigsten Werke“, da er sich publizistisch für den Autor einsetzen möchte. – Rechtsanwalt Franz Netcke (1871–1947) erhält das Münchmeyer-Urteil vom 22. Dezember 1911. – Das Berliner Landgericht III schickt nach Abschluss des Berufungsverfahrens gegen das Charlottenburger Urteil (12. April 1910) nicht mehr benötigten Personalakten Mays nach über 15 Monaten an das Polizeiamt Leipzig zurück.

### 3. Januar

**1870** In Nieder-Algersdorf (Valkeřice) bei Bensen (Nordböhmen) wird May als ausweisloser Fremder in der Nacht zum 4. Januar von der Polizei schlafend auf dem Dachboden eines Hauses, nach anderen Angaben in einer Scheune, „unter verdächtigen Umständen [...], offenbar um zu stehlen“, aufgegriffen und verhaftet.

**1898** Der Katastergraveur Ernst Abel in München erhält Mays Ankündigung eines baldigen Besuchs und erfährt von der Existenz des „May-Clubs München“. Am 18. April wird er „Aufzeichnungen und Erinnerungen an Dr. Carl May während seiner Anwesenheit in München“ festhalten.

**1899** Fürst Hugo von Windisch-Grätz (1823–1904) schickt von Planina telegrafische Neujahrsgrüße: „Bitte Antwort ob ich Brief und Cigarrentasche nachschicken kann.“ May wird ein Zigarrenetui aus Bärenleder erhalten.

**1901** May ist mit Ehefrau Emma (1856–1917; siehe S. 434) nach Berlin (Central-Hotel) gereist. Er besucht die Wernigeröder Arzttochter und Verehrerin Marie Hannes („Mariechen“, 1881–1953; siehe S. 92) in der Universitätsklinik.

**1903** Opernbesuch in Dresden (Semperoper): „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach (1814–1880). Tagebuch Klara Plöhn: „mit Karl allein im Theater. ‚Hoffmanns Erzählungen‘. [Generalmusikdirektor Ernst Edler von] Schuch hat es Karl warm empfohlen. Musik und Text sehr interessant.“

**1908** May stellt der Deutschen Friedensgesellschaft in Stuttgart für Mai 1908 einen Vortrag in Aussicht.

**1910** Der Benediktinerpater Ansgar Pöllmann (1871–1933), Erzabtei Beuron (Hohenzollern), der schon 1901 Mays Kolportageromane gerügt hat, bereitet einen neuen, massiveren Angriff vor. Er erscheint ab dem 25. Januar unter dem Titel „Ein Abenteurer und sein Werk“ als Serie in „Über den Wassern“.

## 4. Januar

**1870** May wird von Algersdorf nach Bensen (Benešov nad Ploučnici) gebracht und vor dem dortigen Bezirksgericht ausgiebig zur Person befragt. Er kann das Gericht weitgehend davon überzeugen, dass er nur „ein ausweisloser Fremder“ sei; das Strafverfahren wegen Diebstahls wird eingestellt, er bleibt aber in Haft.

**1890** In der Stuttgarter Zeitschrift „Der Gute Kamerad“ erscheint anonym der Illustrationstext *Zum erstenmal an Bord*.

**1904** Klara May fährt nach Weimar, um nach der Einstellung des Ermittlungsverfahrens wegen „betrügerischer Handlungen zur Ermöglichung der Ehescheidung“ den Vertrag mit Emma vom 3. November 1903 zu unterschreiben, der ihr eine Rente gewährt.

**1907** *Mein Glaubensbekenntnis* erscheint in der Passauer „Donau-Zeitung“. Chefredakteur Heinrich Wagner (1868–1922) an May: „Ihr ‚Glaubensbekenntnis‘ habe ich also heute in dieser ganz milden Form abgedruckt; ich bin überzeugt, kein Mensch wird etwas dahinter finden. [...] Die 300 Exemplare des ‚Glaubensbekenntnisses‘ gehen heute als Postpaket an Sie ab.“

**1909** Klara May an Josef Breitschmid: „Mein guter Mann hatte sich [im Herbst 1908] in Amerika eine Verletzung zugezogen, die so bösartig wurde, daß er sich einer Operation unterziehen mußte. Es geht ihm aber, Gott sei Dank, wieder gut.“

**1910** Robert Ullmann (1885–1930), Redakteur der „Elbepost“ in Leitmeritz, bittet May wiederholt um eine erzgebirgische Dorfgeschichte für den im August 1910 erscheinenden Kalender „Elberich“, die ihm der Autor nun zusagt.

**1911** May verfasst eine Erwiderung an Fritz von Ostini (1861–1927) auf die in der Zeitschrift „Die Jugend“ erschienene Satire „Karl May in der Literaturgeschichte“ über ein von ihm nicht autorisiertes in Breslau erschienenenes Preisausschreiben.



## 5. Januar

**1879** Mays Vater Heinrich August May (1810–1888) nimmt als einer von mehreren Armenpflegern in Ernstthal erstmals an einer Sitzung des Armenausschusses teil.

**1891** Die Redaktion des „Guten Kameraden“ hat 150 Manuskriptseiten des Romans *Das Vermächtnis des Inka* erhalten.

**1901** May trifft sich im Beisein Emmas im Central-Hotel Berlin mit Alwin Eichler (†1912). Aus taktischen Gründen lehnt er einen gewünschten Roman über Buffalo Bill (d. i. Colonel William Frederick Cody, 1846–1917) nicht grundsätzlich ab. Eichler unterschreibt ihm daraufhin eine Erklärung, aus der indirekt hervorgeht, dass May auch Münchmeyer seine Kolportageromane nur für einen einmaligen Abdruck überlassen und sie von Anfang an für seine „Gesammelten Werke“ bestimmt hat. Die von Eichler ab 1905 verlegte amerikanische „Buffalo-Bill“-Reihe hat einen außerordentlichen Massenerfolg.

**1904** Klara May unterschreibt beim Amtsgericht Weimar den Vertrag mit Emma Pollmer und erhält eine urkundliche Ausfertigung. Tagebuch Klara May: „Gab am 5 früh meine Unterschrift, zum Abkommen mit Emma. Sie ist nun für immer sicher gestellt, was mich freut. Sie wird nun die Ruhe finden um sich selbst wieder zu finden, richtiger, zu finden, denn bisher war sie ein schreckliches menschliches Zerrbild. Ich habe Wort gehalten. Ich will und werde mich von ihr losringen.“

**1908** Ein „nervöses Magenleiden“ als Folge psychischen Dauerdruckes macht Klara May „viel zu schaffen“.

**1911** Die „Dresdner Woche“ druckt den anonymen Artikel „Die Wahrheit“ von Marie Luise (Lu) Fritsch (1890–1959) („Stettiner Gerichts-Zeitung“ 16.12.1910) nach. Rudolf Lebius (1868–1946), der bereits wegen ihres Enthüllungsartikels vom 8. September 1910 beim Amtsgericht Dresden Klage erhoben hat, wird May und die „Dresdner Woche“ nun auch wegen dieses Nachdrucks verklagen.

## 6. Januar

**1882** Die Übersetzerin Marie-Juliette Charoy (Pseud. J[ules] de Rochay, 1840–1898) schickt May aus Paris ein aufgerundetes Drittel ihres von der Tageszeitung „Le Monde“ erhaltenen Honorars in Höhe von 82 Francs. Sie hofft, in einigen Monaten die „*Giölgeda*“-Übersetzung zu beenden. Da sie noch weitere Reiseabenteuer übertragen will, bittet sie um die Zusendung geeigneter Arbeiten.

**1902** Theaterbesuch im Kgl. Schauspielhaus Dresden am Albertplatz: „Flachsmann als Erzieher“ von Otto Ernst (d. i. Otto Ernst Schmidt, 1862–1926). Tagebuch Klara Plöhn: „Es sollte Lehrspiel, nicht Lustspiel heißen.“

**1903** Die Leserin Anna Peters aus Hamburg, die mit ihrem Vater nach Ägypten reist, bedankt sich für eine „freundliche Auskunft“ „betreffs des Luxor Hotels“: „da Ihr selbst überall gewesen seid, so hat es freilich keinen Wert, Karten zu schicken“.

**1910** Entgegnung Mays auf den Nachdruck des „Bund“-Artikels „Hinter die Kulissen“ in der Radolfzeller „Freien Stimme“. – Pater Ansgar Pöllmann (siehe 3. Januar) sendet den ersten Teil seiner Artikelserie „Ein Abenteurer und sein Werk“ an Pater Expeditus Schmidt (1868–1939). – Pöllmann an den „Hausschatz“-Redakteur Otto Denk (1853–1918), der ihm seine Unterstützung angeboten hat: „May-Material wäre mir jedes recht, aber das vom Bruch u. der Wiederaufnahme werden Sie mir wohl nicht geben wollen.“

**1911** Vereidigte Zeugenvernehmung von Lu Fritsch beim Amtsgericht Berlin-Mitte 126 (Alt-Moabit) in der Privatklagesache Lebius ./.. May (Amtsgericht Kötzschenbroda). Lu Fritsch wiederholt ihre zum Teil wahrheitswidrigen Aussagen vom 29.11.1910 und ergänzt lediglich, dass es sich bei der fraglichen Broschüre, aus der sie Informationen für ihre Artikel bezogen habe, um einen Schriftsatz Mays gehandelt habe, der ihr durch Vermittlung Klara Mays zugegangen sei.

## 7. Januar

**1858** *Meine erste Liebe.* (A. P. 7ten Januar) (*Repertorium C. May*). Die Notiz von 1868 bezieht sich auf die gleichalt-rige Anna Juliane Rosalie Preßler („Preßler-Anne“) aus Hohenstein. Seminarist May, der ihre Schwester Laura, aber vor allem sie verehrt, besucht die Schwestern in den Ferien fast täglich und umwirbt sie mit selbstgedichteten und -komponierten Liedern zur Gitarre.

**1887** Wilhelm Spemann schickt May die „erste Nummer der neuen Knabenzeitschrift“: „Um jeder Mißdeutung aus dem Weg zu gehen, änderte ich den Titel *Gaudeamus* in ‚Der gute Kamerad‘“. Das Heft enthält den Beginn von *Der Sohn des Bärenjägers*, in dem erstmals der kleine Hobble-Frank auftritt.

**1903** Erneute Zeugenvernehmung zur Ehescheidung vor dem Landgericht Dresden in Emmas Abwesenheit. Tagebuch Klara Plöhn: „Scheidungstermin. Ruhig verlaufen. Karl war still wie immer, ich frug ihn, was er empfinde. ‚Erleichterung‘, sagte er. ‚Es ist, als erwachte ich zu neuem Leben nach einer qualvollen Krankheit, nur die Glieder versagen noch den Dienst. Ich bin recht müde.‘“

**1904** Auf einer Karte mit dem Felsentor im Uttewalder Grund senden aus Wehlen an der Elbe Rechtsanwalt Rudolf Bernstein und Frau „herzliche Grüße“ zur „Erinnerung an schöne Tage“.

**1910** Auf Anfrage vom 1. Januar schickt Rudolf Lebius „Bund“-Artikel (u. a. „Hinter die Kulissen“) und May belastende eidesstattliche Versicherungen an Pater Pöllmann. Zu „weiteren Informationen“ ist er „gern bereit“. – Pater Expeditus Schmidt bestätigt Pöllmann den Erhalt des ersten Teils seiner Artikelserie: „Du begreifst, daß ich nicht allzu gerne daran gehe, die May-Seeschlange wieder zu neuer Bekämpfung lebendig werden zu lassen, aber es gibt der Gründe doch verschiedene, die mich dazu bestimmen. Selbstverständliche Voraussetzung ist die Tadellosigkeit Deines Materials.“

## „Der Gute Kamerad“

Als der Verlag Wilhelm Spemann in Stuttgart im Herbst 1886 die Herausgabe einer illustrierten Knabenzeitung plant, wendet sich Redakteur Joseph Kürschner (1853–1902) an Karl May: „Wären Sie nicht vielleicht in der Lage mir sofort ein größeres Manuscript, eine möglichst spannende anziehende Jugendschrift enthaltend, für ein neues Unternehmen zu senden über welches ich Ihnen gelegentlich noch Weiteres mittheilen würde? [...] Ich lege besonderes Gewicht auf überseeisches von großer Spannung und abwechslungsreicher Szenerie.“ In der von Kürschner redigierten Spemann-Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ und im Jahrbuch „Das Neue Universum“ sind in den Jahren 1882/83 bereits drei kleinere Erzählungen erschienen, zu einer mit Spemann vereinbarten Romanreihe *Ein Weltläufer* ist es wegen der Arbeitsüberlastung des Autors nicht gekommen. Durch den literarischen Erfolg der Reiseromane im „Deutschen Hausschatz“ erhofft der Stuttgarter Verlag mit Bindung Mays als Hauptmitarbeiter an sein neues Blatt die für den geschäftlichen Erfolg unabdingbaren Abonnenten zu gewinnen.

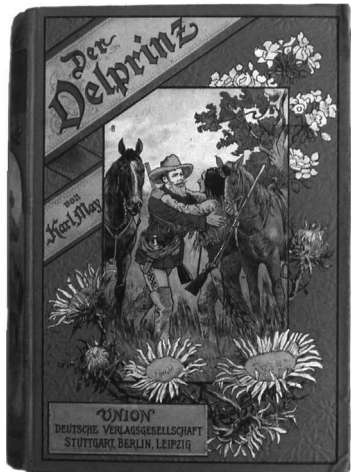
May erklärt im November 1886 seine Bereitschaft, eine „anziehende Jugendschrift“ zu schreiben, weil er wiederum hofft, durch ein umfangreiches Engagement bei Spemann dem Münchmeyer-Verlag und Dunstkreis der Kolportage zu entkommen und damit zugleich sein gegebenes Versprechen einer *Weltläufer*-Reihe vom Mai 1883 zu erfüllen. Für den ehemaligen Lehrer stellt sich nach seinem Berufsverbot infolge einer Haftstrafe erstmals wieder eine wirkliche pädagogische Aufgabe, der er sich sofort mit großem Engagement widmet. Noch vor Abschluss der Münchmeyer-Romane *Deutsche Herzen*, *deutsche Helden* und *Der Weg zum Glück* beginnt May mit der Niederschrift einer Indianergeschichte.

Am **8. Januar** 1887 erscheint die erste Nummer von „Spemanns Illustrierte Knaben-Zeitung“ „Der Gute Kamerad“ mit dem Beginn des von Konrad Weigand (1842–1897)

illustrierten Jugendromans *Der Sohn des Bärenjägers*, an dem May parallel zum Abdruck weiterarbeitet.

Der edle Apatschenhäuptling Winnetou, 1882/83 in der Erzählung *Im „wilden Westen“ Nordamerika's* durch eine Kugel getötet, erwacht in *Der Sohn des Bärenjägers* zu neuem Leben und bildet fortan mit Old Shatterhand ein ideales Freundespaar. Schnell wird May zum Lieblingsautor der jugendlichen Leser. Anders als bei den Münchmeyer-Romanen bereitet er sich auf die (in der Er-Form gehaltenen) Erzählungen sorgfältig vor, recherchiert ausführlich und ist bemüht, Spannung und Wissensvermittlung miteinander zu verbinden.

Im „Guten Kameraden“ werden seine neben den „Hauschatz“- und später den Fehsenfeld-Romanen bekanntesten Erzählungen erscheinen: *Der Geist der Llano estakata* (später *Der Geist des Llano Estakado*), *Khong Kheou, das Ehrenwort* (später *Der blaurote Methusalem*), *Die Sklavenkarawane*, *Der Schatz im Silbersee*, *Das Vermächtnis des Inka*, *Der Ölprinz*, und als erster Band der „Kamerad-Bibliothek“ *Der schwarze Mustang*. Von der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“, in die 1890 der Spemann-Verlag mit eingeht, werden der „Gute Kamerad“ fortgeführt und die May-Erzählungen sofort in Buchform herausgebracht.



*Buchausgabe 1897*

## 8. Januar

**1887** Im „Guten Kameraden“ erscheint unter dem Pseudonym P. van der Löwen der Illustrationstext *Ibn el ,amm*, zu einem Holzstich von Ivan Petrovitch Pranishnikoff (1841–1910).

**1897** Der Student Clemens von der Kettenburg (1876–1941) besucht May erstmals in der Villa „Shatterhand“ und schenkt ihm ein Porträtfoto von sich. Der Freiherr wird seiner Bekannten Anna Elisabeth Jankovics von Daru-Vár (1859–1937) mitteilen, dass May vorhabe, im Sommer nach Tirol zu reisen; die Gräfin wird May daraufhin in ihren Landsitz am Achensee einladen.

**1899** May schreibt eine Dankespostkarte an die Leserin Hetty Huyssen, später verh. Heide (1885–1913) in Freiburg, die mit ihrer Freundin einen „May-Club“ gegründet hat.

**1905** May hat erfahren, dass Otto Weber's Verlag in Heilbronn im Mai 1902 eine Buchausgabe seiner Novelle *Der Waldkönig* (resp. *Unter Paschern*) als Roman unter dem Titel *Das Geheimnis des Stollens* herausgegeben hat, und droht dem Verleger mit dem Gericht, da er einen Raubdruck annimmt.

**1908** Erstinstanzliche Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg in der Beleidigungsklage Lebius' gegen den „Vorwärts“-Redakteur Carl Wermuth, der May als Zeugen benannt hat. Das Gericht lehnt den Wahrheitsbeweis der Verteidigung für die Unehrenhaftigkeit des Klägers ab und weist auch eine Widerklage zurück.

**1909** Staatsanwalt Conrad Seyfert (\*1869) beantragt bei der 1. Strafkammer des Landgerichts Dresden die Einstellung des Verfahrens gegen May und Genossen wegen der Meineids-Anzeige vom 15. April 1907 „mangels Beweises“. – In der „Freiburger Volkszeitung“ veröffentlicht Dr. Euchar Schmid (1884–1951) anonym den noch mehrfach unter seinem Namen nachgedruckten Artikel „Karl May in Amerika“, in dem er sich satirisch mit der Berichterstattung der Lawrence Presse befasst.

## 9. Januar

**1879** May wird im schriftlichen Verfahren zu Unrecht (weil er bei seinen Nachforschungen zum Unfalltod von Emmas Onkel Emil Eduard Pollmer (1828–1878) keine Amtshandlung vorgenommen hat) vom Gerichtsammt Stollberg aufgrund der Zeugenaussagen „seines Leugnens ungeachtet“ wegen unbefugter „Ausübung eines öffentlichen Amtes“ zu drei Wochen Gefängnis und Bezahlung der Untersuchungskosten verurteilt.

**1890** Josef Calasanz (Mitglied des Kalasantiner-Ordens) Heidenreich (1846–1907), Rektor der Redemptoristen-Congregation in Hernals, später päpstlicher Hausprälat in Wien, schreibt erstmals an May: „Empfangen Sie [...] meinen und unseres ganzen Collegiums aufrichtigsten u. herzlichsten Dank für die wahrhaft Geist und Herz erfrischende Lectüre, welche Ihre Arbeiten im ‚Deutschen Hausschatz‘ uns bieten.“ Heidenreich wird einer der treuesten Leser Mays bleiben.

**1903** May spendet *33 Bücher für die Volksbibliothek zu Radebeul* und schreibt im Begleitbrief an Bücherwart Lehrer Kurt Rudolph (\*1870): *Hier haben Sie die Erfüllung Ihres Wunsches!*

**1907** Auch in dritter und letzter Instanz, vor dem 1. Zivilsenat des Reichsgerichts in Leipzig gewinnt May den Münchmeyer-Prozess: „Die gegen das Urteil des II. Zivilsenats des Königlich Sächsischen Oberlandesgerichts zu Dresden vom 5. Februar 1906 eingelegte Revision wird zurückgewiesen. Die Kosten der Revisionsinstanz werden der Revisionsklägerin auferlegt.“ Mays Rechtsanspruch auf Rechnungslegung wird wirksam, sobald er den bereits am 26. September 1904 vom Landgericht auferlegten Parteieid leistet.

**1908** Fehsenfeld sendet May Claus Bergens Illustrationen zum *Schut.*– Fehsenfelds Cousin Drucker Felix Kraus (1853–1937) bittet May um die Genehmigung seiner Illustrationsvorschläge zu *Winnetou* und schickt ihm die Trilogie zur Textrevision.

## 10. Januar

**1899** Das „Aschaffener Intelligenzblatt“ berichtet erstmals über das „jugendliche Diebeskonsortium der Stadt Aschaffenburg“: „Die unmittelbare Veranlassung zu den Bubenthaten sollen die Phantastereien Carl May's sein, der hier eine Verehrung genießen soll, die fast an seinen eigenen Geisteszustand grenzt.“

**1902** May ist bei Felix Kraus in der Hoffmannschen Buchdruckerei in Stuttgart. Die ersten 1000 von 100.000 Exemplaren der anonymen Verteidigungsbroschüre „*Karl May als Erzieher*“ (*Der dankbare Leser*) sind fertig.

**1904** May fährt nach seiner Krankheit (Herzschwäche) zum ersten Mal wieder nach Dresden und besucht abends im Vereinshaus einen volkstümlichen Dichterabend zu Ludwig Uhland (1787–1862).

**1907** Die Mays reisen nach dem Reichsgericht-Termin vom Vortag von Leipzig zunächst nach Weimar, um den befreundeten Maler Sascha Schneider (1870–1927) zu besuchen.

**1910** May trifft in Rechtsanwalt Franz Netckes Kanzlei in Dresden die von ihm brieflich herbestellten Zeugen Gartenarbeiter Richard Krügel (1852–1912) sowie die Witwe und die Tochter von Louis Krügel, Marie Anna Krügel und Auguste Emma Dörrer. Lebius' Autorschaft am „Bund“-Artikel (19. Dezember 1909) bestätigt sich ebenso wie Richard Krügels Mitwirkung. May stellt daraufhin gegen die „Bund“-Macher Strafantrag beim Amtsgericht Dresden.

**1911** Der Hausarzt Dr. Curt Mickel (1858–1939) stellt May in Radebeul ein ärztliches Zeugnis aus, wonach er „erst seit einigen Tagen fieberfrei ist, dabei aber noch so enorm schwach, daß ihn die Beine noch nicht tragen, zumal, da der Appetit noch sehr zu wünschen übrig läßt, und auch die katarrhalischen Erscheinungen noch nicht erloschen sind“. Eine „Verhandlung vor Gericht, zur Zeit und auch mindestens auf die nächsten 6 Wochen“, sei „völlig ausgeschlossen“.



## 11. Januar

**1887** Verleger Wilhelm Spemann an May: „Wie Sie [...] ersehen, habe ich einen der besten Künstler [Konrad Weigand] zur Illustrierung Ihrer Erzählung gewonnen. Hoffentlich finden die Illustrationen Ihren Beifall.“

**1896** Der Jenaer Verlagsbuchhändler Hermann Wilhelm Costenoble (1826–1901), zu dessen Autoren Friedrich Gerstäcker (1816–1872) gehört, versucht vergeblich, May für seinen Verlag zu gewinnen.

**1905** In dem von May gegen sie geführten Prozess begründet Verlegerwitwe Pauline Münchmeyer (1840–1928) in einem ausführlichen Schriftsatz an das Oberlandesgericht Dresden ihre Berufungsklage gegen das in der Vorinstanz gesprochene Urteil vom 26. September 1904.

**1907** Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ antwortet einem „Fräulein“, das am Vortag eine Kritik von *Babel und Bibel* angeregt hat, May sei „ein ausgesprochener Schriftsteller der Jugend“ und könne „als Dramatiker nur der Kuriosität halber besprochen werden“.

**1908** Karlsbad. Der junge Leser Karl Willomitzer, der in Klara Mays Auftrag Artikel an böhmische Blätter weiterleitet, fragt May nach der Bedeutung des Namens „Winnetou“: „Es gibt ein ähnlich lautendes Wort: Manitou. Steht dieser Name mit dem Winnetous in einem Zusammenhang?“

**1910** Die „Mülheimer Volkszeitung“ meldet „Unglaubliche ‚Enthüllungen‘ über Karl May“, veröffentlicht aber auch eine Erwiderung des Schriftstellers.

**1912** Im Wiener „Forum“ ist eine Notiz „Die Angriffe gegen Karl May“ (Claus) erschienen. Redakteur Wilhelm Nhil an May: „Wer würde nicht gern ein bisschen aggressiv werden, wenn er sieht, wie das Muckertum Individualitäten in ihrem Schaffen zu hindern sucht, zum Glück aber resultatlos.“

## 12. Januar

**1902** Düsseldorf, Palast-Hotel Breidenbacher Hof. Abstecher nach Elberfeld, wo Hermann Cardauns (1847–1925) seinen Vortrag am 14. Januar wiederholen will. May will das Geschehen aus der Nähe betrachten und für die Verbreitung der Broschüre „*Karl May als Erzieher*“ sorgen. Auf seine Veranlassung hin erscheint u. a. in der „Elberfelder Zeitung“ ein Inserat „Zu dem Vortrag des Herrn Chefredacteurs Dr. Cardauns über Karl May“: „Wer diesen Vortrag besuchen will, der lese vorher die Broschüre: ‚Die Wahrheit über Karl May‘“.

**1909** In der Tageszeitung „Dagbladet“ (Kristiania, heute Oslo) beginnt der Abdruck der ersten norwegischen Übersetzung *Reise-Eventyr i Syd-Amerika* (Reise-Abenteuer in Süd-Amerika, *Am Rio de la Plata / In den Cordilleren*).

**1910** May an Max Hargaßner (1879–1953), den Verleger und Chefredakteur der „Freilassinger Zeitung“: *Ich habe Freilassung sehr lieb. Darum sende ich Ihnen Etwas, und zwar gratis*. Ab 29. Januar erscheint in der Lokalzeitung ein Nachdruck von *Abdahn Effendi*. – Auf Pöllmanns Frage vom 3. Januar, ob die „Enthüllungen“ des „Bund“-Artikels wahr seien, antwortet der Ernstthaler Pfarrer Georg Heinrich Schmidt: „Die Meinungen darüber sind geteilt; das meiste dürfte wahr sein. Persönlich eingehende Erörterungen anzustellen, ist mir in Rücksicht auf die hier als Hebamme thätige Schwester peinlich.“

**1911** Klara May teilt Dr. Euchar Schmid mit, dass ihr Mann „den Zeugenvernehmungen in seinem jetzigen Zustand [Influenza und Lungenentzündung] nicht beiwohnen kann“: „Mein Mann kann noch lange nicht daran denken auch nur das Zimmer zu verlassen, geschweige denn eine Reise zu unternehmen.“

**1912** Wahlen zum Reichstag. May besucht vermutlich das für ihn zuständige Wahllokal im Carolaschlösschen in Radebeul. Die Sozialdemokraten werden stärkste Partei.

## 13. Januar

**1899** May an den Leser Josef Schlipper, Köln-Zollstock: *Kurz vor meiner Abreise nach Arabien zu Hadschi Halef Omar und dann nach Amerika zu meinen Apatschen sende ich Dir mein Bild. Bleibe so brav, wie Du jetzt bist!*

**1902** Die anonyme Broschüre „Karl May als Erzieher“ und „Die Wahrheit über Karl May“ oder Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte von einem dankbaren May-Leser ist bei Fehsenfeld in einer Auflage von 100.000 Exemplaren erschienen. Auf Mays Veranlassung hin liegt die Broschüre ab Mittag in den Elberfelder Buchhandlungen aus. Abends sehen sich die Mays und Klara Plöhn im Düsseldorfer Stadttheater die Premiere der Posse mit Gesang „Ein armes Mädel“ von Leopold Krenn (1850–1930) und Carl Lindau (1853–1934), mit Musik von Leopold Kuhn (1861–1902) an.

**1908** Sascha Schneider berichtet Karl May in einem Brief über die Einweihung des neuen Weimarer Hoftheaters am 11. Januar (im Beisein Kaiser Wilhelms II., 1859–1941), für dessen Foyer er Friese über die Themen Tod, Leben und Liebe geschaffen hat.

**1910** Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ („Die Karl May-Affäre“) meldet, May habe „in den letzten Tagen der deutschen Presse Berichtigungen zugehen lassen, wonach die von dem Organ des ‚gelben‘ Arbeiterbundes, dem ‚Bund‘, aufgestellten Behauptungen nicht der Wahrheit entsprechen sollen“. – Der Aachener „Volksfreund“ kündigt einen Nachdruck von *Winnetou*, Band IV. an.

**1911** Hetty Heide an Klara May: „Die Biographie [*Mein Leben und Streben*] ist herrlich – aber schrecklich zugleich. Wer mag noch Mut haben zu wollen, wenn man sieht, wie ehrliches Wollen belohnt wird? Auf dies Buch eine einstweilige Verfügung zu erlangen, wird wohl Niemand gelingen! [...] Ich war glücklich zu hören, daß es ihm besser geht.“

## Villa „Shatterhand“

Im Zuge der städtebaulichen Erweiterung der Lößnitzgemeinde Radebeul wird auch das nordwestlich des alten Dorfkerns gelegene Flurstück „Oberzeilen“ im Bebauungsplan von 1890 als Bauland ausgewiesen. Auf ihm errichtet die zur selbständigen Parochie erhobene Kirchgemeinde Radebeul 1891/92 ein Gotteshaus, die Lutherkirche, sowie ein Pfarrhaus. An der „verlängerten Moritzstraße“, der späteren Kirchstraße, erwirbt im Oktober 1891 die Oberlößnitzer Baumeisterfirma Gebrüder Ziller – Inhaber: Moritz Gustav Ferdinand (1838–1895) und Gustav Ludwig Ziller (1842–1901) – mehrere Parzellen und errichtet auf ihnen 1893/94 zwei Villen. Während die eine Villa künftig als Wohnhaus des Gemeindepfarrers dient, dauert es nach Fertigstellung noch über ein Jahr bis sich ein Käufer für den zweiten Neubau findet.

Die regelmäßigen Einkünfte durch den guten Erfolg der „Gesammelten Reiseromane“ im Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld schaffen die finanzielle Grundlage zur Erfüllung des sicherlich schon langgehegten Wunsches des Ehepaares May, eine eigene Wohnung zu beziehen. May erwirbt am 17. November 1895 von Moritz und Gustav Ziller für 37.000 Mark das Villengrundstück auf der Parzelle 570, spätere Kirchstraße 5 (heute Karl-May-Straße 5).

Die Beweggründe, die der Autor in einer späteren Prozessschrift dafür angibt, sind taktischen Erwägungen geschuldet: *Ich kaufte nur deshalb, weil [Emma] es wünschte, ein Haus, welches in keiner Weise für mich paßte. Ich stattete es ganz nach ihren Wünschen aus. Sie durfte es sich so einrichten, wie es ihr beliebte.* Das wachsende Interesse der Leser an Person und Umfeld des Schriftstellers, auch sein persönliches Bedürfnis nach Repräsentation und Selbstinszenierung („Old-Shatterhand-Legende“, siehe S. 406) hingegen werden ihn wohl eher dazu bewegen haben.

Bis zur Übergabe am 1. Januar 1896 verpflichten sich die Verkäufer noch zu verschiedenen „Baulichkeiten und Voll-

endungsarbeiten“, darunter dem Bau einer offenen Veranda an der Hinterfront. Die Baufirma Ziller erhält auch den Auftrag, an der Fassade den goldenen Schriftzug „Villa ‚Shatterhand.‘“ anzubringen.

Am **14. Januar** 1896 erledigt das Ehepaar May im Gemeindeamt Radebeul die polizeiliche Anmeldung. Nach dem Einzug staffiert May die Villa „Shatterhand“ mit exotischen Requisiten seiner angeblichen Reiseabenteuer aus. Hinter der Villa legt er im Frühjahr und Sommer 1896 einen Hausgarten an, mit Rosenstöcken, Rhododendren, Obstbäumen und Beerensträuchern. Durch die Baufirma Ziller lässt er dort auf einem ‚künstlichen Gebirge‘ einen kleinen chinesischen Pavillon errichten.

Um sich die freie Aussicht nach Süden zu erhalten und einen Obstgarten (heute Karl-May-Park) anzulegen, kauft May von den Zillers fünf Parzellen Bauland auf der gegenüberliegenden Seite der Kirchstraße für über 8.000 Mark und erhält dafür eine Fläche, auf der drei Villen hätten errichtet werden können.

Den Garten hinter der Villa „Shatterhand“ gestaltet er in der Folgezeit zu einem kleinen Park um, in dem die Mays gern mit Freunden und Gästen Gartenfeste feiern. Klara May lässt in dem Areal 1926 ein Blockhaus errichten, in dem am 1. Dezember 1928 das „Karl-May-Museum“ eröffnet wird.



*Villa „Shatterhand“,  
1896*

## 14. Januar

**1890** Mays Vermieterin Alma Freifrau von Wagner (1842–1931), die auf regelmäßige Mieteinnahmen angewiesen ist, reicht beim Amtsgericht Dresden erneut Zahlungsklage wegen Mietsäumnis ein. Das Ehepaar zieht im Frühjahr aus der teuren „Villa Idylle“ in Kötzschenbroda aus und nimmt sich im Ort eine bescheidenere Wohnung (Lößnitzstraße 11).

**1903** In Abwesenheit Emmas, die erst im März aus Bozen zurückkehrt, wird von der 11. Zivilkammer des Landgerichts Dresden unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Clemens Feurich (1855–1927) die Ehescheidung ausgesprochen und Emma aufgrund der Aussagen Mays, Klara Plöhns und ihrer Mutter Wilhelmine Beibler (1837–1909) für allein-schuldig erklärt. – Klara Plöhn besucht in Mays Auftrag Marie Hannes in Wernigerode. Es gelingt ihr, von Marie das Manuskript „Allerlei von Karl May“ (einschließlich der May-Briefe) zu erhalten. Damit wurde die von der Verehrerin geplante Veröffentlichung, die für May kompromittierend gewesen wäre, verhindert.

**1909** May an Bibliotheksdirektor Dr. Hubert Maximilian Ermisch (1850–1932) (Kgl. Öffentliche Bibliothek, Dresden): *Anbei die bis jetzt erschienenen Bände der illustrierten Ausgabe meiner Reiseerzählungen. Die weiteren Bände werden, sobald sie erscheinen, nachfolgen. Für heut bitte ich, noch das Drama „Babel und Bibel“ beilegen zu dürfen.*

**1910** „Deutscher Hausschatz“-Redakteur Otto Denk teilt Pöllmann mit, dass er ihm ohne die Erlaubnis von Karl Pustet (\*1839), der im Sterben liege (Tod am 17. Januar), kein Material für dessen geplante Kampagne gegen May liefern könne: „Was mich in meinem Verhältnis zu May betrifft, so war ich stets, gewissermaßen instinktiv, sein Gegner, und als ich die Redaktion des ‚D. H.‘ übernahm, da war meine erste Forderung an unsern Verlag, daß mit May gebrochen werden müsse.“

## 15. Januar

**1896** Im Fehsenfeld-Verlag erscheint *Im Lande des Mahdi I* als Band XVI der „Gesammelten Reiseromane“. Fehsenfeld hat es zu Mays Ärger versäumt, die Bandnummer XVI für *Old Surehand III* zu reservieren.

**1904** May geht nach langer krankheitsbedingter Unterbrechung zum ersten Mal wieder ins Dresdner Schauspielhaus, wo das Drama „Der Strom“ von Max Halbe (1865–1944) gegeben wird.

**1905** Lu Fritsch schreibt May an ihrem 15. Geburtstag von der Gründung eines Karl-May-Vereins in Stettin. – Die Privatbeleidigungsklage gegen den Verleger Ludwig Auer (1839–1914), in dessen „Stern der Jugend“ (12.12.1903) Pater Wilibrord Beßler (1875–1926) die Behauptung aufgestellt hatte, May sei im Irrenhaus gewesen, wird nach der internen Einigung der Parteien (Donauwörth 24.10.1904) nun auch offiziell durch eine zusätzliche Erklärung des Beschuldigten abgeschlossen: „Der Unterzeichnete bestätigt andurch, dass er in Sachen Dr. Karl May gegen ihn aussergerichtlich eine Erklärung abgegeben hat, die Herr Dr. Karl May als Genugtuung erachtet, weshalb er Privatklage und Strafantrag zurückzieht.“

**1906** Bei einem „Grossen Künstler-Konzert“ der „vormals Trenkler'schen Gewerbehaus-Kapelle“ im Hotel zu den vier Jahreszeiten in Radebeul tritt auch der böhmische Violinist Rudolf Kafka (\*1885) aus Dux auf. Mays Anwesenheit ist wahrscheinlich. Er wird Kafka unterstützen und ihm ermöglichen, seine Studien zu beenden.

**1912** Verleger Fehsenfeld erinnert May an das Versprechen, die Selbstbiografie *Mein Leben und Streben*, deren Verkauf durch eine einstweilige Verfügung nicht mehr möglich war, zu überarbeiten. Mehr als einige marginale Korrekturen und einen Textaustausch im ersten, unverfänglichen Teil wird May bis zu seinem Tod nicht mehr durchführen können.

## 16. Januar

**1895** „Hausschatz“-Redakteur Heinrich Keiter (1853–1898) an May: „Mit inniger Betrübniß erfahre ich, daß Sie lange leidend und arbeitsunfähig waren und es zum Theil noch sind.“ Keiter wartet dringend auf die Fortsetzung des *Silberlöwen*-Textes, nachdem die letzte Manuskriptlieferung schon über vierzehn Monate zurücklag.

**1898** Friedrich Ernst Fehsenfeld (1853–1933) ist mit seiner Frau Paula und seinem Schwager Dr. M. Rheinboldt seit drei Tagen zu Gast in der Villa „Shatterhand“. Eintrag ins Gästebuch: „Dem Erforscher jetzt, dem Großen, / Will ich diese Zeilen weih'n: / Unter allen irdschen Loosen / Deines wird das schönste sein. // Wahrlich, deines Namens Schimmer / Wird unsterblich sein im Lied, / Wenn das ird'sche Leben flieht – / Doch die Geister dauern immer.“ Zu den Plänen, die May und Fehsenfeld in Radebeul besprechen, gehört die Herausgabe einer Werbepostkarten-Serie mit Szenen aus den Reiseerzählungen.

**1901** May an Fehsenfeld, der vorgeschlagen hat, den 1893 bei Bernhard Wehberg (1851–1932) in Osnabrück erschienenen Band *Die Rose von Kairwan* in die „Gesammelten Reiseerzählungen“ aufzunehmen: *Wenn wir „die Rose von Kairwan“ bringen wollen, so muß sie erst beschnitten und oculirt werden, und dazu ist jetzt in diesem kalten Winter nicht die rechte Zeit.*

**1902** Redakteur Johannes Dederle besucht in Koblenz die Mays im Hotel Monopol; die mitreisende Klara Plöhn wird als Mays ledige Schwester ausgegeben. May verspricht Dederle den Beginn der neuen *Silberlöwen*-Erzählung (*Am Tode*) als Vorabdruck im „Rhein- und Moselboten“.

**1910** Wilhelm Pieper (1885–1945) veröffentlicht im „Düsseldorfer Tageblatt“ einen apologetischen Artikel „Der Streit um Karl May“, in dem er Lebius' Enthüllungen im „Bund“ (19.12. 1909) als „grobe Mystifikation“ und „Schwindel“ bezeichnet.



## 17. Januar

**1860** Das sächsische Kultusministerium verfügt mit einer Verordnung an das Gesamtkonsistorium Glauchau Mays Entfernung aus dem Seminar Waldenburg „wegen sittlicher Unwürdigkeit für seinen Beruf“. Bei ihm hätten sich, so die Begründung, „schon arge Lügenhaftigkeit, ein rüdes Wesen, Mangel an religiösem Sinn bemerklich gemacht“, er stände „auch sonst bei seinen Mitschülern in dem Verdachte der Unehrllichkeit“.

**1878** May lässt sich im Ernstthaler Pfarramt von Pfarrer Alwill Emil Laube (1833–1922) einen Geburtsschein ausstellen, der Anlass dafür ist nicht bekannt.

**1896** Zu den ersten Besuchern in der Villa „Shatterhand“ gehört der ungarische Pfarrer und Übersetzer Lajos (Ludwig) Szekrényi (1858–1915). Er widmet May als „Zeichen seiner tiefen Verehrung und Liebe“ ein Exemplar seiner Übersetzung des Romans „Ben Hur“ (Budapest 1895) von Lewis Wallace (1827–1905). Ab 1898 wird Szekrényi auch Werke Mays übersetzen; erste Vereinbarungen werden bereits jetzt getroffen.

**1898** Das Ehepaar May besucht für acht Tage (bis 24. Januar) Berlin. Sie wohnen im Central-Hotel in der Friedrichstraße, unmittelbar neben dem Central-Bahnhof Friedrichstraße.

**1909** Der Bildhauer Selmar Werner (1864–1953) verbringt einen „schönen Abend“ in der Villa „Shatterhand“. Ein gemeinsamer Kartengruß geht an Sascha Schneider, der im italienischen Forte dei Marmi lebt.

**1910** Pater Pöllmann warnt die Redaktion der „Augsburger Postzeitung“ davor, weiter für May einzutreten. In der Unterhaltungsbeilage „Lueginsland“ läuft seit dem 6. Oktober 1909 der Vorabdruck der Reiseerzählung *Winnetou, Band IV*. Chefredakteur Jakob Seiwert (1866–1915) und Feuilletonredakteur Dr. Hans Rost (1877–1970) nehmen auch weiterhin Pro-May-Artikel in ihr Blatt auf.

## 18. Januar

**1890** Die Redaktion der Deutschen Verlags-Anstalt schickt ein Bild „Jagd auf wilde Truthühner bei Mondschein“ von Rufus Fairchild Zogbaum (1849–1925) aus „Harper’s Weekly“ (1889), zu dem May einen Text für die „Illustrierte Welt“ liefern soll. Er schreibt daraufhin die Skizze *Jagd auf wilde Truthühner in Texas*, die schon Mitte Februar 1890 erscheint.

**1892** Im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ kündigt Fehsenfeld „Karl May’s gesammelte Reiseromane in 10tägigen Lieferungen“ an.

**1897** Der junge und seit drei Monaten kranke Friedrich Freiherr von Gagern (1882–1947), der später selber als Autor u. a. von Amerikabüchern hervortreten wird, hat Mays „unübertreffliche Reiseromane“ gelesen und stellt ihm unter anderem die Frage, wie er in den Besitz von Sam Hawkens’ „Liddy“ gekommen ist. Nicht zuletzt interessiert ihn, ob May mit „Old Shatterhand“ im *Silbersee* und im *Bärenjäger* sich selbst meint.

**1898** Prinzessin Alexandrine von Windisch-Grätz (Wien), die Tochter des Fürsten Hugo von Windisch-Grätz, ist infolge Mays Berlin-Reise vergeblich mit ihren Neffen Paul und Borwin in Radebeul, um Grüße von ihrer Freundin Anna Elisabeth Gräfin Jankovics zu bestellen, die das Ehepaar May im Juni 1897 auf dem Kreuzhof am Achensee besucht hatte.

**1902** Abends Besuch eines Vortrags von Rudolf Steiner (1861–1925) im Dresdner Musenhaus über das Thema „Friedrich Nietzsche, der einsame Kämpfer, und die Kultur der Gegenwart“, anschließend werden Dichtungen Nietzsches rezitiert.

**1910** Vor der 6. Zivilkammer des Landgerichts Dresden wird in erster Instanz Mays Schadensersatzklage gegen Pauline Münchmeyer wegen der unerlaubt gedruckten Kolportageromane verhandelt, auf einen Vergleichsvorschlag wird sich nicht geeinigt.

## 19. Januar

**1849** Mays Mutter Christiane Wilhelmine May, die als Hebamme in Ernstthal arbeitet, wendet sich an das Justizamt Hinterglauchau, um einen Mindestlohn und Entschädigung bei Verdienstausfall einzufordern. Sie verweist auf die angespannte finanzielle Lage ihrer Familie, die vor allem durch die Arbeitslosigkeit ihres Mannes hervorgerufen werde, und beschwert sich über die hohe Steuerbelastung. Statt eine erhoffte Entschädigung zu erhalten, wird nun auch noch die ohnehin kärgliche Armenunterstützung der Gemeinde an die *Märchengroßmutter* Johanne Christiane Kretzschmar (1780–1865) gestrichen.

**1902** Theaterbesuch im Dresdner Schauspielhaus: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau“ von Ludwig Ganghofer (1855–1920). Tagebuch Klara Plöhn: „machte keinen großen Eindruck auf mich. Ich schaue noch immer Nietzsches Nachen nach.“

**1909** Klara May an den Münchner Verehrer Willy Einsle (1887–1961): „Das Gerücht ist wahr! Der gute Onkel hatte sich in Amerika eine Verletzung zugezogen, die so bösartig war, daß er sich einer Operation unterziehen mußte. Es geht ihm aber, Gott sei Dank, gut.“

**1910** Der Verlag Hermann Walther (Berlin) teilt Pater Pöllmann mit, dass die 1908 erschienene Broschüre „Karl May, ein Verderber der deutschen Jugend“ des Journalisten Friedrich Wilhelm Kahl (1887–1963), die zur Diskreditierung Mays als Zeugen des „Vorwärts“ diene, „aus dem Handel zurückgezogen worden“ sei: „Geschrieben hat dieselbe der Schriftsteller Lebius [...]. Derselbe wird sich eine Freude daraus machen, alles nur denkbare Material des Herrn Karl May Ihnen zuzuführen.“

**1912** Der Schriftsteller Robert Müller (1887–1924), literarischer Leiter des Wiener Akademischen Verbandes für Literatur und Musik, schickt Ludwig von Ficker, dem Herausgeber des „Brenner“ in Innsbruck, seinen Essay „Das Drama Karl Mays“.

## 20. Januar

**1879** Das vom Gerichtsammt Stollberg am 9. Januar gegen May ergangene Urteil wegen Amtsanmaßung wird der Staatsanwaltschaft Chemnitz bekannt gegeben.

**1909** Der Dresdner Bibliotheksdirektor Dr. Hubert Maximilian Ermisch (1850–1932) dankt im Namen der Kgl. Öffentlichen Bibliothek für die ersten sieben Bände der „Illustrierten Reiseerzählungen“ und vermisst in der Sendung *Babel und Bibel*. Am 25. Januar kann auch das Drama in den Bestand aufgenommen werden.

**1910** Pater Pöllmann wendet sich mit einem vertraulichen Flugblatt („Datum des Poststempels“, weitere Massensendungen innerhalb der nächsten zwei Wochen) an die Leiter zahlreicher Erziehungsanstalten (bischöfliche Knabenkonvikte und Gymnasien, Benediktiner-, Jesuiten- und Dominikanerschulen etc.), aber auch an die May-Gegner Rudolf Lebius, Hermann Cardauns, Paul Schumann und Pater Expeditus Schmidt. Den theoretischen „Streit über den pädagogischen Wert oder Unwert der May'schen Romane“ möchte er durch eine praktische Umfrage lösen, in der „Karl May's Schriften an der Hand ihrer Wirksamkeit“ geprüft werden. Die Ergebnisse seiner Umfrage (nahezu ausschließlich May-kritische Antworten) wird Pöllmann im Juni/Juli in der Bonner „Bücherwelt“ vorstellen.

**1911** Klara May an Dr. Euchar Schmid: „Unserem K. M. geht es besser, aber immer noch nicht gut. Die Nervenabspannung ist furchtbar. Unser guter alter Hausarzt giebt sich alle Mühe.“

**1912** Aus der von May erbetenen Zwischenabrechnung Fehsenfelds wird deutlich, dass der Verlag wegen der Umsatzrückgänge in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Fehsenfeld hält das Honorar für das inzwischen mit einem von Rudolf Lebius bei Gericht erwirkten Verkaufsverbot belegte *Mein Leben und Streben* zurück, will May den Betrag erst dann „verrechnen, wenn das Buch wieder im Handel ist“.

## 21. Januar

**1895** Ludwig Auer (1839–1914), Verleger und Direktor des Donauwörther Cassianeums (Anstalt zur Hebung und Verbesserung des katholischen Erziehungs- und Unterrichtswesens), schreibt erstmals an May und schlägt ihm die „Herausgabe einer Jugend-Bibliothek“ vor: „Sie hätten dazu das Zeug, die Erkenntniß, die Erfahrung, die Sprache wie sonst keiner.“

**1903** Im Dresdner Opernhaus besucht May eine Aufführung des „Freischütz“ von Carl Maria von Weber (1786–1826).

**1910** Als M. Moenanus gibt Chefredakteur Max Roeder (\*1878) im Aachener „Volksfreund“ einen Überblick über die Literatur zum „Streit um Karl May“ und begrüßt den angekündigten „Abdruck einer neuen Reiseerzählung“ (*Winnetou, Band IV*).

**1911** Die 5. Strafkammer in Stettin verurteilt die Beleidigungsklage von Lebius gegen Wilhelm Durschnabel, den Herausgeber der „Stettiner Gerichtszeitung“, in der 1910 eine gegen den Berliner Redakteur gerichtete Artikelserie erschienen war: „Laut Gerichtsbeschluss soll ermittelt werden, ob es wahr ist, daß zwischen dem Jugendschriftsteller Karl May und Herrn Durschnabel ein Vertrag bestand, wonach Durschnabel Artikel gegen Mays Feinde aufzunehmen hatte, während Herr May sich verpflichtete, für alle etwaigen Prozeßkosten, Gerichtsstrafen, Rechtsanwaltsgebühren usw. aufzukommen. Der Privatkläger teilte mit, daß er gegen die Vermittlerin zwischen May und Durschnabel in dieser Sache, die Schriftstellerin Lu Fritsch, Anzeige wegen Meineides erstatten werde.“

**1912** Erst jetzt setzt May seinen Dankesbrief an Josef Weigl vom 6.9.1911 fort. Er sei *monatelang nicht daheim* gewesen und habe wegen einer Erkrankung der Ruhe bedurft. Aus der langen Schreibpause ersehe Weigl, wie *fürchterlich gequält* er sei. Schon über ein Jahr lang habe er keinen Schlaf mehr finden können, Tag und Nacht müsse er sich mit Prozessakten beschäftigen.

## Die Vilímek-Ausgabe

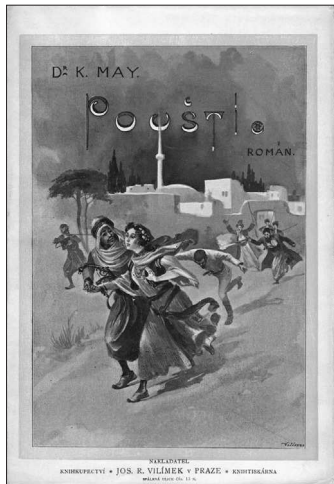
Der erste Jahrgang des „Guten Kameraden“ und Mays Jugendroman *Der Sohn des Bärenjägers* findet auch im Ausland Beachtung. Schon am **19. Januar** 1888 teilt Adolf Speemann dem Autor mit: „Die Verlagsbuchhandlung von Jos. R. Vilimek in Prag, in deren Verlage eine Jugendzeitschrift in böhmischer Sprache erscheint, fragt bei mir an, ob ich ihr gestatten würde, die im ‚Guten Kamerad‘ enthaltene Erzählung ‚Der Sohn des Bärenjägers‘ frei ins Böhmisches übersetzen zu dürfen resp. bearbeiten zu lassen. Ich meinerseits würde dagegen nichts einzuwenden haben.“ May akzeptiert das angebotene Honorar von bescheidenen 200 Mark. Josef Richard Vilímek jun. (1860–1938) veröffentlicht die Erzählung *Syn lovce medvěduv* daraufhin in der von ihm verlegten Zeitschrift „Naši Mládeži“ (Unserer Jugend); 1889 folgt dort eine tschechische Übersetzung des *Geist des Llano estakado*. Von beiden Erzählungen erscheinen 1890 und 1895 in Vilímeks Verlag auch Buchausgaben.

Ab Juni 1897 bemüht sich Josef Vilímek vergeblich um Autorisation einer tschechischen Ausgabe der *Sklavenkarawane* und erbittet am 3. Juli 1897 das „ausschliessliche Recht zur regelmässigen Herausgabe“ aller Reiseromane Mays „für die böhmische Sprache“. Beginnen will Vilímek mit dem Orientzyklus. May kommt im Februar 1898 nach Prag, um mit dem Verleger über die Herausgabe seiner Reiseerzählungen in tschechischer Sprache zu verhandeln, doch führen die Gespräche vorerst zu keiner Einigung. Am 4. Mai erneuert Vilímek eine frühere Offerte und beteuert, dass er die Ausgabe „gerne in der besten Harmonie mit dem Autor [...] als autorisierte Uebersetzung publiciren möchte“, macht aber deutlich, dass er die Werke nach österreichischem Recht auch ohne Erlaubnis herausgeben könne. Während der Verhandlungen erfährt Vilímek, dass die Benediktinermönche des Klosters in Groß-Raigern (Mähren) eine unerlaubte Übersetzung des Orientzyklus vorbereiten und deutet May am 9. Juli an, dass auch er „von dem Rechte Gebrauch machen“ könne, die

Romane „ohne jede Autorisationsgebühr“ einfach abzdrukken, und erbittet Antwort „binnen 3 Tagen“.

Da es zu keiner Einigung kommt, entschließt Vilímek sich dazu, auch ohne Mays Erlaubnis in einer neuen illustrierten Reihe „Dobrodružné cesty“ (Abenteuerliche Reisen) unter dem Sammeltitel *Po stopě zlého činu* (Auf der Spur der bösen Tat) zunächst eine bearbeitete Heftausgabe von *Durch die Wüste* (*Pouští*) herauszugeben, die ab 10. September ausgeliefert wird. Im Oktober reist May erneut zu Verhandlungen nach Prag und einigt sich mit Vilímek über eine Neuübersetzung. Mit Vertrag vom 18. Oktober 1898 erteilt er ihm das alleinige Übersetzungsrecht in die tschechische Sprache für die bei Fehsenfeld erschienenen Werke. Die ersten Lieferungen der Neuübersetzung von *Pouští* werden bereits im November erscheinen, mit dem Aufdruck „Autorisierte, ungekürzte Ausgabe“, und können gegen die alte Übersetzung eingetauscht werden.

Die hervorragend illustrierte Vilímek-Ausgabe, zu der nach dem Orientzyklus (1898–1900) die Übertragungen von *Winnetou* (1901), *Old Surehand* (1902) und *Im Reiche des silbernen Löwen* (1905/06) gehören, hat einen guten Erfolg trotz der von May geduldeten Edition einzelner Lieferungs-, Reise- und Jugenderzählungen ab 1904 im Verlag von Alois Hynek.



Durch die Wüste,  
autorisiert, 1898

## 22. Januar

**1902** Abends im Dresdner Schauspielhaus: „Prinz Friedrich von Homburg“ von Heinrich von Kleist (1777–1811).

**1903** Das Scheidungsurteil vom 14. Januar wird öffentlich im Dresdner Landgerichtsgebäude ausgehängt.

**1907** May schickt dem österreichischen Reise- und Abenteuerschriftsteller Leopold Gheri (1866–1952), seit Juli 1906 Redakteur des „Kunstfreund“ (Innsbruck), den vierten Teil der Serie *Briefe über Kunst*. Geplant war das monatsweise Erscheinen von zwölf Briefen: *In diesen Artikeln will ich vom Standpunkte der wahren, der edlen, der heiligen Kunst zu Ihren Lesern sprechen, und zwar in Form von Briefen, die ich an Sie persönlich richte* (Brief vom 18.9.1906). May wird jedoch nur sechs schreiben, von denen der letzte ungedruckt bleibt. – Klara May hat den Innenarchitekten Gustav Bär (1879–1929) aus Hannover beauftragt, eine neue Einrichtung für das Empfangszimmer der Villa „Shatterhand“ zu entwerfen. Bär schreibt ihr: „Aus der beigefügten Grundrißzeichnung werden Sie die Grundformen und Anordnungen der Möbel ersehen.“ Er will Näheres bei einem Besuch am 2. Februar besprechen, zu dem es aber vermutlich nicht kommt.

**1910** In der „Driburger Zeitung“ erscheint unter dem Pseudonym Nemo eine Rezension *Ardistân und Dschinnistân* von dem Prager Orientalisten und Reiseschriftsteller Franz Sättler (1884–nach 1942): „Das ist christliche Kunst!“

**1912** Der Wiener Komponist Richard Mandl (1859–1918) dankt May für einen Antwortbrief und eine Einladung nach Radebeul. Am 19. Januar hatte er den „einzigartigen und unvergleichlichen Kenner indianischer Verhältnisse“ um die Autorisation für eine geplante „Winnetou“-Symphonie gebeten. Auf den Gedanken einer Symphonie, die das Streben eines „Edelwildes“ nach Vollendung darstellen soll, hat ihn vor allem *Winnetou IV* gebracht.



## 23. Januar

**1876** Die in Breslau lebende Schriftstellerin Gräfin Valeska von Gallwitz geb. von Tempsky (1833–1888) hat erfahren, dass Redakteur May ihr Manuskript „Editha“ für das „Deutsche Familienblatt“ erworben hat, und bittet darum, die Arbeit unter dem Namen „Eugen Valeski“ erscheinen zu lassen.

**1897** Clemens von der Kettenburg, der ebenso wie sein älterer Bruder Philipp in Innsbruck studiert, dankt den Mays für die „so liebenswürdige Aufnahme“ und die „vergnügten Stunden, die ich [am 8. Januar] in Ihrem ‚Wigwam‘ verlebte“. May hat einen Besuch bei den Eltern auf Schloss Kettenburg und in Innsbruck zugesagt. Von Anna Elisabeth Gräfin Jankovics hat Kettenburg den Auftrag erhalten, Mays zu ihr an den Achensee zu bringen.

**1907** Der junge Kölner Kaufmann Oscar Meyer, der Artikel in der „Kölnischen Zeitung“ oder im „Kölner Stadtanzeiger“ unterbringen soll, verlangt von Klara May einen „glaubhaften Beweis“, dass May „den und was für einen Prozess gewonnen“ hat. Gemeint ist die Entscheidung des Reichsgerichts vom 9. Januar im Münchmeyer-Prozess; Klara wird auf dem Umschlag notieren: „solche Freunde schaden jedenfalls mehr als sie nützen, werde nicht antworten.“

**1909** Friedrich Bechly, Geschäftsführer der Verlagsbuchhandlung Hermann Walther (Berlin), der auf der Durchreise in Dresden ist, kündigt einen Besuch in der Villa „Shatterhand“ am Sonntag (24. Januar) an. Bechly und May haben am 19. Januar einen außergerichtlichen Vergleich geschlossen, der Autor zieht in der Folge seine Privatklage gegen den Verlag der Kahl-Broschüre zurück.

**1912** Richard Mandl dankt May für ein Widmungsexemplar von *Winnetou IV*. Seine Symphonie soll ein „tönendes Winnetou-Monument“ werden.

## 24. Januar

**1860** Das Gesamtkonsistorium Glauchau teilt Seminar­direktor Dr. Friedrich Wilhelm Schütze (1807–1888) in Wal­denburg die Verordnung des Kultusministeriums mit und fordert ihn auf, dem Zögling May den Beschluss bekannt zu geben und „die Ausweisung desselben in Vollzug zu setzen“.

**1901** Hausschatz-Redakteur Otto Denk schreibt an Pater Ansgar Pöllmann: „Im Vertrauen gesagt, erwähnen Sie doch Karl Mays nimmer, er gehört nicht zu unseren Kreisen! Der Mann treibt sich, wenn er keine Zimmerreisen macht, im ‚Hinterhause‘ umher und wälzt sich in dickgeschwollenen Kolportageromanen im ekelhaftesten Sumpfe der Gemein­heit und Pornographie!!“

**1902** Cardauns verschärft mit dem Artikel „Karl May als Erzieher“ (in dem er May als Verfasser der gleichnami­gen Broschüre entlarvt) seine Attacken in der „Kölnischen Volkszeitung“. Charakteristisch für die Unwahrhaftigkeit des „dankbaren Lesers“ sei der Vorwurf, der Verlag Bachem habe 1885 gegen den Willen des Autors der Erzählung *Die Gum (Unter Würgern)* den reißerischen Titel *Die Wüstenräuber* ge­geben und sie seit 1893 widerrechtlich weitergedruckt.

**1903** Verleger Josef R. Vilímek bittet May um die Autori­sation einer tschechischen Ausgabe des Jugendromans *Die Sklavenkarawane*; bereits am 2. Juni 1897 hat er vergeblich darum gebeten.

**1909** Franz Cordier (1856–1922), Inhaber des Verlages F. W. Cordier, übersendet Exemplare des „Eichsfelder Marien-Kalenders“ und das Honorar für *Bei den Aussätzigen*. Er erbittet ein Manuskript für den nächsten Kalender bis spätestens April. May wird ihm die Novelle *Merhameh* zur Verfügung stellen.

**1910** Pater Pöllmann beauftragt das Berliner Zeitungsnach­richten-Bureau von Adolf Schustermann mit der Lieferung von Presseausschnitten zur aktuellen Berichtersattung über May.

## 25. Januar

**1863** Mitwirkung an einer „musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung“ in der Ernstthaler Schießhaus-Restaurierung (Schützenhaus). Geboten wird u. a. ein *Terzett v. Mai*.

**1878** In der Nacht zum 26. Januar gerät in Niederwürschnitz bei Stollberg Emma Pollmers Onkel Eduard (\*1828), der einzige Sohn des alten Pollmer und ein heruntergekommener Friseur, im Anschluss an eine nächtliche Wirtshausrauferei betrunken unter ein Fuhrwerk und stirbt im Pferdestall des Gasthofs Zum braven Bergmann an den Folgen des Unfalls. Gerüchte besagen, er sei erschlagen worden.

**1888** Die Redaktion des „Guten Kameraden“ erhält die ersten Manuskriptseiten der Erzählung *Der Geist des Llano estakado*. Spemann schickt umgehend zwei Verträge (rückdatiert 1. Januar) über die Zeitschriften- und Buchausgaben von *Der Sohn des Bärenjägers* und *Der Geist des Llano estakado* an May, die dieser sofort unterzeichnet.

**1902** In Ernstthal stirbt Mays Schwager Karl Heinrich Selbmann (\*1832), Ehemann der vierten Schwester Karoline Wilhelmine.

**1904** Abends im Dresdner Opernhaus Besuch einer Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“. Tagebuch Klara May: „Lohengrin nach langer Zeit wieder gehört.“

**1908** Anlässlich eines Ballfestes des Vereins Berliner Presse in der Philharmonie wird eine „Damenspende 1908“ ausgegeben, die von May das Gedicht *Nach meines Lebens Vor- und Nachmittag* enthält.

**1910** In der katholischen Halbmonatsschrift „Über den Wassern“ veröffentlicht Ansgar Pöllmann die erste, einführende Folge seiner Artikelreihe „Ein Abenteurer und sein Werk“. Die Serie bricht mit dem siebenten Teil (10. Mai) ab, eine geplante Veröffentlichung in Broschürenform kommt nicht zustande.

## 26. Januar

**1897** May antwortet auf einen Brief des Wiener katholischen Schriftstellers und Redakteurs Franz Eichert (1857–1926), der ihn um einen „Abfall“ aus seiner „litterarischen Werkstätte“ für den „Kalender des Katholischen Schulvereines“ gebeten hat. May gibt an, über keinen *Abfall* zu verfügen und stellt Eichert einen Beitrag *aus dem Ganzen* in Aussicht. Es kommt jedoch zu keiner Veröffentlichung, da der Herausgeber nicht bereit ist, ein finanzielles „Opfer“ zu bringen.

**1902** Theaterbesuch im Dresdner Schauspielhaus: „Die Jungfrau von Orleans“ von Friedrich von Schiller (1759–1805), zur Erinnerung an die erste Aufführung vor 100 Jahren.

**1907** Leopold Gheri dankt August Abels für den Artikel „Ein Geburtstag. Zum 65. Geburtstag des gelesensten deutschen Dichters“: „Bitte bleiben Sie Herrn Karl May ein treuer Freund!“ Gheri wird den Artikel, der unveröffentlicht bleibt, später an May schicken. Abels schließt seine Ausführungen, die unter dem Pseudonym A. Carlin erscheinen sollen, mit den Sätzen: „Am 25. Februar werden es 65 Jahre, dass uns ein hochinteressantes Rätsel geboren wurde, ein Rätsel, welches sich selbst zu lösen hat, weil kein Anderer es zu lösen vermag. Dieses Rätsel heisst Karl May. Vom Leid der Erde wurde ihm nichts erspart. Wir blieben ihm treu, als er gemartert wurde; wir bleiben ihm treu, nun, da er auferstanden ist!“

**1909** Die nach einer Anzeige des Münchmeyer-Anwalts Dr. Oskar Gerlach (1870–1939) im Jahr 1907 aufgenommene staatsanwaltliche Voruntersuchung gegen May und Genossen wegen Meineids bzw. Verleitung zum Meineid wird nach 22 Monaten aus Beweismangel offiziell eingestellt und die Angeklagten werden „außer Verfolgung gesetzt“. In *Ein Schundverlag und seine Helfershelfer* bezeichnet May die Voruntersuchung als *wohl der schwerste Streich von allen, die man gegen mich führte*.

## 27. Januar

**1890** Joseph Kürschner will May für eine geplante Artikelreihe in der „Illustrierten Welt“ gewinnen, in der „eine Reise um die Welt geschildert wird“: „Wert lege ich darauf, dass auf der Reise möglichst häufig die Leser Deutschen begegnen und so gewissermassen auch Sittenbilder aus dem Leben der Deutschen im Ausland geboten werden“. In der zweiten Märzhälfte wird May Kürschner eine Absage schicken.

**1892** In der „Kötzschenbrodaer Zeitung“ erscheint eine erste Anzeige zu „Karl May's Reise-Romanen“.

**1902** Der Assyriologe Prof. Dr. Friedrich Delitzsch (1850–1922) antwortet auf eine Anfrage Klara Plöhns vom 25. Januar: „Mein Vortrag über ‚Babel und Bibel‘ wird auf besonderen Wunsch Seiner Majestät im Druck erscheinen“. Delitzsch vertritt in seinem Vortrag, den er zuerst im Beisein Kaiser Wilhelms II. vor der Deutschen Orient-Gesellschaft in Berlin gehalten hat, die These, dass wesentliche Bibeltexte auf babylonische Quellen zurückgehen, die bei den durch den Kaiser seit 1900 geförderten deutschen Ausgrabungen in Baalbek entdeckt worden sind. Das Thema interessiert May, ist er doch Pfingsten 1900 selber in Baalbek gewesen. In seiner Bibliothek ist Delitzsch' Vortrag „Babel und Bibel“ (Leipzig 1902) und weitere Literatur zum Babel- und Bibelstreit, Grundlagen seiner Studien für das 1906 vorgelegte titelgleiche Drama.

**1909** Nach seiner Trennung von seinem langjährigen Rechtsbeistand Rudolf Bernstein fragt May Rechtsanwalt Franz Netcke, ob er für ihn den zweiten Teil des Münchmeyer-Prozesses führen will.

**1912** Rechtsanwalt Netcke teilt May mit, dass die Verhandlung über die von Pauline Münchmeyer eingelegte Berufung erst am 29. März vor dem 3. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Dresden stattfinden soll. Abgeschlossen wird der Prozess erst am 31. Januar 1913 mit einem Vergleichsurteil dieses Senats.

## Auftrag: „Prinzessinnen-Befreier“

Nicht erst in dem von Rudolf Lebius initiierten und angeblich von Friedrich Wilhelm Kahl verfassten Pamphlet „Karl May, ein Verderber der deutschen Jugend“ (Berlin 1908) ist versucht worden, den Schriftsteller für mancherlei menschliche Verirrungen verantwortlich zu machen.

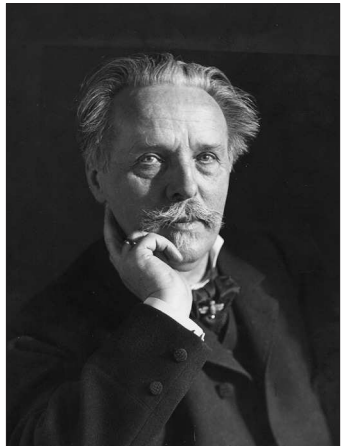
Die „Aschaffener Zeitung“ berichtet am 7. Januar 1899 über eine „jugendliche Diebesbande“, die von der Polizei gefasst wurde. Angeblich sollen die Jungen durch die Lektüre Mays verdorben worden sein. Nach der „Neuen Würzburger Zeitung“ vom 11. Januar besteht die Bande „aus einigen 15–17jährigen Burschen aus sehr angesehenen Familien. Seit mehr als einem halben Jahre stahlen dieselben zum Theil durch Einbruch Eßwaaren, Spirituosen und Schießzeug in raffinirtester Weise. Es sind begeisterte Leser der Karl May’schen Reisegeschichten, die des Meisters Fabeleien in eine für sie und die Ihrigen sehr unangenehm gewordene Praxis umgesetzt haben.“ Der katholische „Beobachter am Main“ vom 18. Januar dagegen bezweifelt, „daß die Reiseerzählungen Karl May’s die Gemüther der jugendlichen Taugenichtse so verdorben und diese zu Dieben gemacht hätten“. May verfolge „sehr moralische Tendenzen“ und diene „den christlichen Ideen wie Gottvertrauen, Nächstenliebe und Barmherzigkeit auch gegen Feinde“. Die Jugendlichen werden vom Schöffengericht Aschaffenburg zu geringen Freiheitsstrafen verurteilt.

Der Beitrag der „Frankfurter Zeitung“ vom 22. Juli 1901 unter der Überschrift „Gymnasiasten auf dem ‚Kriegspfad‘. (Karl May als Erzieher.)“ über einen Prozess in Freiburg, in dem Schüler wegen Brandstiftung in ihrem Gymnasium verurteilt worden sind, veranlasst Karl May, in der Verteidigungsschrift *Der dankbare Leser* die Frage zu stellen: *Welches Recht hat man, jugendliche Verirrungen mit dem Namen Karl May zu bedecken, um die Eltern zu entlasten?*

Die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ schreiben am 18. Juni 1905 über den Schneider Jerabek, den „König der

Schwindler“, der unter dem Namen „Karl May“ Betrüge-  
reien begangen hat und mit acht Jahren Zuchthaus bestraft  
worden ist. Noch 1910 erwähnt May in einem Leserbrief  
diesen Bericht, als er zu den Vorwürfen des „Bund“ und  
Richard Krügels Behauptungen Stellung nimmt: *So ist es  
nichts neues, daß Schwindler sich meines Namens bedienen, um  
andere zu betrügen.*

Einen Gerichts-Report aus Wien titelt der „Dresdner An-  
zeiger“ am **27. Januar** 1907 mit „Karl May und der Prinzess-  
sinnen-Befreier“. Ein 19-jähriger Diener des portugiesischen  
Gesandten hatte sich wegen Scheckbetrugs zu verantworten:  
„Der Angeklagte gab an, er sei durch die Lektüre von Rei-  
sebeschreibungen, insbesondere der Schriften des Karl May,  
angeregt worden, auf Reisen zu gehen und Abenteuer zu erle-  
ben. Die Türkei war schon lange das Land seiner Sehnsucht,  
dahin wollte er reisen, mit Räubern kämpfen und Prinzessin-  
nen befreien. Dazu kam, daß seine Eltern sich in größter Not  
befanden.“ Die Gutachter urteilten, „daß die Phantasie des  
Angeklagten durch die Lektüre der Mayschen Romane über-  
reizt sei. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten frei  
mit der Begründung, daß er ein untaugliches Mittel  
gewählt und daß er ohne listige Vorspiegelungen ge-  
handelt habe.“ Ein Leser-  
brief Mays wird nicht ge-  
druckt.



*Porträt von  
Erwin Raupp, 1907*

## 28. Januar

**1860** Nach Erhalt des Schreibens des Gesamtkonsistoriums Glauchau verweist Direktor Schütze May aus dem Seminar Waldenburg: „In Gemäßheit der Hohen Ministerialentschließung ist der seitherige Seminarist C. F. May s. Ernstthal heute vor versammeltem Lehrercollegio aus der Anstalt entlassen worden.“

**1870** Aufgrund des Hinweises, bei dem angeblichen Albin Wadenbach könne es sich um einen Dresdner Schriftsteller handeln, bittet die Bezirkshauptmannschaft Tetschen die Polizeidirektion Dresden um Unterstützung bei der Feststellung der Identität und erlässt einen Aufruf in „Eberhardt’s Allgemeinem Polizeianzeiger“ (erschieden 2. Februar), unter Bekanntgabe aller Einzelheiten. Als besonderes Kennzeichen wird „an der unteren Seite des Kinns eine von einem Geschwür herrührende Narbe“ genannt. Es ist jene Narbe, die laut dem ersten *Winnetou*-Band von einem Messerstich des Apachen stammen soll.

**1897** Der Berliner Lehrer und Germanist Prof. Ludwig Freytag (1842–1916), der seit 1893 Mays Reiseerzählungen regelmäßig im „Central-Organ für die Interessen des Real-schulwesens“ besprochen hat, wendet sich erstmals mit einem verehrungsvollen Brief an den Schriftsteller, dessen Werke seiner Überzeugung nach dann noch „praktisch fort-leben, d. h. gelesen werden, wenn die [Ernst von] Wilden-bruch [1845–1909] und die [Henrik] Ibsen [1828–1906] und die [Gerhart] Hauptmann [1862–1946] etc etc längst in den Literaturgeschichten wesenlos spuken“.

**1903** Theaterbesuch im Dresdner Schauspielhaus: „Maria Magdalene“ von Friedrich Hebbel (1813–1863).

**1907** Gustav Bär schickt einen neuen Entwurf und zwei „bunte Zeichnungen“ für das Empfangszimmer der Villa „Shatterhand“.

**1910** In der Münchmeyer-Sache zahlt May bei der Landge-richtskasse einen Prozesskostenvorschuss von 1540 Mark ein.



## 29. Januar

**1900** Arenzano. Reisetagebuch: Eintrag mit Spiritismus-Bezug *Das „Süße“ kam = meine Marie* [Mays Schutzengel]. *Nachmittag ½ 3 stürmisch.*

**1901** Im Wiener „Vaterland“ erscheint eine differenzierte Kritik der *Himmelsgedanken* von Carl Landsteiner: „Es ist jedenfalls ein interessantes Buch. Möge der Verfasser nur nicht unter der oft beobachteten Thatsache leiden, daß das Publikum es nicht gerne sieht, wenn ein Schriftsteller das gewohnte Genre verläßt und neue Bahnen beschreitet.“

**1905** Der von der Staatsanwaltschaft bestellte Bücherrevisor und Sachverständige für Schriftvergleichung beim Land- und Amtsgericht Dresden Max Wilhelm Ludwig Werner stellt fest, dass die anonyme Erpresser-Postkarte vom 7. September 1904 von Lebius geschrieben wurde. – Marie Hannes an Klara May: „Also bei Euch kommt auch diese entsetzliche Influenza zu Gaste? [Mitteilung Klaras auf einer Karte vom 26. oder 27.1.] Hoffentlich habt Ihr sie jetzt schon wieder hinauskomplimentiert?“

**1907** Oberlehrer Franz Langer (1864–1939), der seit 1906 an der Volksschule in Wang (Niederösterreich) unterrichtet, bittet May um fehlende Bände, die er besprechen will.

**1910** Im Aachener „Volksfreund“ beginnt (noch während des Erscheinens in der „Augsburger Postzeitung“) ein Nachdruck der Reiseerzählung *Winnetou, Band IV*.

**1912** Mays offizielle Vertretung im Berufungsverfahren vor dem Oberlandesgericht Dresden in der Münchmeyer-Sache hat der Dresdner Rechtsanwalt Dr. Erich Ebert übernommen. Nach einer telefonischen Besprechung schickt Rechtsanwalt Franz Netcke seinem Kollegen das Urteil vom 22. Dezember 1911, eine Berufungsschrift und den Terminbeschluss (29. März): „Ich bitte, gegen das Urteil in vollem Umfang Berufung einzulegen, die Stellung von Anträgen sich aber vorzubehalten.“